Pommersche Heimat

Einzelnummer 5 Pfg. **Monatsbeilage zum Pommerschen Genossenschaftsblatt.** Einzelnummer 5 Pfg.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an den Bund Heimatschutz, Stettin, Deutsche Str. 13 oder an die Geschäftsstelle des Pommerschen Genossenschaftsblattes, Königsplatz 1a, zu richten.

Erscheint in den ersten Tagen ::: eines jeden Monats. :::

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesverein Pommern des Bundes Heimatschutz (e. V.).

Nr. 3. Auflage **Stettin, im April 1919.** 12850 **8. Jahrg.**

Aufruf an unsere Mitglieder.

In der letzten Sitzung des Landesvereins ist die neue Geschäftsordnung, die eine Arbeitsteilung im weitesten Umfange vorsieht, genehmigt worden. Sie geht, gedruckt, unseren Mitgliedern später zu. Im Anschluß daran ist die Anlage eines besonderen Vereinsarchivs vorgesehen, dessen Verwaltung Herr Lehrer Besch, Stettin, besorgen wird. Als besondere Ausschüsse sind ins Leben gerufen:

1. Der Werbeausschuß, Vorsitzender: Herr Konsistorialrat Dr. Thümmel, Stettin, Pölitzerstr. 1.
2. Der Ausschuß für Heimat- und Volkskunde, Vorsitzender: Herr Professor Dr. Haas, Stettin, Arndtstraße 9.
3. Der Ausschuß für Natur- und Vogelschutz, Vorsitzender: Herr Rektor Paul, Stettin, Kantstraße.
4. Die Bauberatungsstelle, Leiter: Herr Landesbaurat Viering Stettin, Wrangelstraße 6.
5. Die Beratungsstelle für Friedhofkunst und Kriegerehrung, Leiter: Herr Stadt-Gartendirektor Hannig-Stettin.

Alle Auskünfte und Beratungen erfolgen unentgeltlich.

An unsere Mitglieder ergeht nun die dringende Bitte um tätige Mitarbeit. Das kann in jedem Falle dadurch geschehen, daß uns Mitteilungen gemacht werden, wenn irgendwo das Eingreifen des Landesvereins, sei es auf dem Gebiete des Naturschutzes, der Denkmalpflege, des Bauwesens oder in Friedhofangelegenheiten, wünschenswert erscheint. Nur im Zusammenarbeiten mit unseren Mitgliedern und Freunden in der Provinz kann Ersprießliches geleistet werden. Mehr denn je ist die Kulturarbeit des Heimatschutzes nötig, um das Heimatgefühl zu wecken und zu pflegen und an Kulturgütern zu retten, was noch zu retten ist. Mehr denn je ist es nötig, daß sich die Mitglieder des Heimatschutzes zu einer Kulturgemeinde zusammenschließen, um der aller Menschenwürde Hohn sprechenden Selbstsucht entgegenzutreten, die nichts Hohes und Heiliges, nichts Edles und Schönes mehr kennt, nicht Heimat und nicht Vaterland.

Im besonderen hoffen wir, bei dem bevorstehenden Siedlungswerke in Baufragen ein Wort mitsprechen zu können. Wir gedenken, unsere Lichtbilderei so auszubauen, daß sie allen bildungspfleglichen Bestrebungen vor allem das heimatkundliche Material in reicher Fülle zu bieten imstande ist.

Dazu sind Mittel nötig! Der Krieg hat auch unsere Kassen geleert. Wer stellt uns die nötigen Mittel zur Verfügung? Für die Heimat und für unser Volkstum wollen wir arbeiten. Alle unsere bewährten Arbeitskräfte haben wir mobil gemacht. Nun wenden wir uns an die Herzen derer, die ihre Heimat gleich uns lieb haben: gebt uns reichlich!

Zum mindesten bitten wir, Mitglieder zu werben! Ein gedrucktes Werbeblatt, ein Bericht über unsere Tätigkeit in der Kriegszeit, wird in kurzem illustriert erscheinen. Es kann an alle, die sich in den Dienst der Werbetätigkeit stellen wollen, abgegeben werden. Schon jetzt erbitten wir Anmeldungen darauf!

Unsern Ortsgruppen hat die Kriegszeit übel mitgespielt. Auch hier gilt es, neue zielbewußte Arbeit zu leisten. Darum ist es nötig, daß sich auch die Ortsgruppen wieder zusammenschließen oder neue erstehen, daß überall der einmütige Wille herrscht, aller Not der Zeit zum Trotz und allem Geiste der Verneinung zuwider unsere Kultur hochzuhalten und sie in eine bessere Zeit hinüberzuretten! — Heimatschutz — Kulturschutz!

Stettin, im März 1919.

Reepel, Geschäftsführer.

Fragebogen zu einer Sammlung von Ostseesagen.

(Um Nachdruck wird gebeten.)

Der Unterzeichnete, der zurzeit mit einer Sammlung von Ostseesagen beschäftigt ist, bittet die Freunde der heimischen Volkskunde, insbesondere diejenigen, die zu der schiffahrttreibenden Bevölkerung Beziehungen haben, ihn bei der Sammelarbeit freundlich zu unterstützen und ihm die überall noch in großer Menge verstreuten, einschlägigen Sagen und Ueberlieferungen des Volksmundes mitzuteilen. Einen Ueberblick über das in Betracht kommende Sammelgebiet gibt der folgende Fragebogen. Jede, auch die kleinste Mitteilung ist willkommen, auch wenn sich dieselbe nicht sowohl auf das Gebiet der eigentlichen Volkssage, sondern mehr auf das Gebiet von Aberglauben, Sitte und Brauch bezieht.

I. Die Ostsee im Allgemeinen. Ursprung und Benennung derselben. Woher kommt der Name „Baltisches Meer"? Geschichtliche Sagen über Wander- und Kriegszüge, die über die Ostsee gekommen sind. Eisverbindung nach Dänemark und Schweden hinüber. Brücke über die Ostsee. Riesen versuchen, die Ostsee zuzuschütten. Riesen werfen mit Steinen über die Ostsee hinweg. Heiligung der Ostsee. Wo wird dem Meere durch Hineinwerfen von Geldstücken, Blumen, Kränzen geopfert?

II. Einzelne Teile der Ostsee, ihre Fahrstraßen, Sandbänke, Meeresbuchten, Flußmündungen. Was erzählt man von ihren Namen und ihrer Entstehung, von ihren Veränderungen? Wo sind reiche Fischgründe? Wo sind Schätze versenkt?

III. Inseln der Ostsee. Entstehung und Benennung der einzelnen Inseln. Kapellen, die inzwischen eingegangen sind, wie auf Greifswalder Oie, Vilm, Hiddensee. Sagenhafte Inseln, wie die Insel Ticktack, die Insel Jippeljaggel; welche Sagen gibt es von ihnen?

IV. Küsten und Küstenorte. Welche Sagen gibt es über Aussehen, Beschaffenheit und Veränderungen der Küste? Welche Punkte der Küste üben magnetische Anziehungskraft auf die Schiffe aus? Wodurch sind die Wanderdünen veranlaßt worden? Wo befinden sich alte Landmarken, und was erzählt man sich von ihnen? Ist die Errichtung von Landmarken durch Gelübde bewirkt? Wo wird das alte Kirchengebet „Der Herr segne den Strand!“ in üblem Sinne gedeutet? Welche Küstenorte sind von Seeräubern, Schiffern gegründet? Welche Orte des Binnenlandes sollen früher Seestädte gewesen sein? Welche Felsblöcke an den Steilküsten haben besondere Namen und Sagen? Wo gibt es Wasch-, Schwan-, Adebersteine?

V. Wasserfluten, versunkene Länder, untergegangene Ortschaften. Wodurch sind die Wasserfluten veranlaßt? Ueppigkeit, Bosheit, Ungehorsam der Bewohner; ihr Festhalten am Heidentum, ihre Ungastlichkeit, ihre Rechtlosigkeit? Wo sind Länderstrecken, Küstenabschnitte, einzelne Ortschaften untergegangen? Vineta, Venedie, Niniveh. Welche Erinnerungen haben sich erhalten? Haben sich Bezeichnungen, wie „Der Landweg von Vineta“ erhalten? Wo wafeln die versunkenen Orte? Wann und wie oft wafeln sie? Können die untergegangenen Oertlichkeiten wieder erlöst werden und wie? Durch wen? Wo kündet Glockengeläut von versunkenen Stätten?

VI. Wind und Wetter. Der Wind als Dämon aufgefaßt, steht in einem persönlichen Verhältnis zum Schiffer. Wie schafft man sich günstigen Wind? Einfluß der Gestirne (des Mondes) auf den Wind. Meteore, St. Elmsfeuer, Nordlicht, Meeresleuchten, Regenbogen. Was erzählt man über den Seebär? Wo und wann ist er zum letzten Male gehört worden? Wird Sturm durch Zauberei, durch böse Geister bewirkt? Welchen Einfluß haben unbegrabene Leichen auf Wind und Wetter? Wirbelwind, Windhosen, Küselwind; Seedaak, Uebelriesen. Wer ist der Dümk? Was erzählt man in Schifferkreisen von den Flecken im Mond und in der Sonne?

VII. Schiffahrt. Welche Teile der Ostsee sind durch Stürme verrufen? Welches sind gefährliche Stellen, wie der Cassubische Wall? Welches sind Hänselorte der Matrosen? Gelübde bei schwerer See. Sühneschiffe; Schiffsmodelle in Kirchen aufgehängt. Schnelle und langsame Fahrten. Was wird geopfert, um eine schnelle Fahrt zu erlangen?

VIII. Riesenschiff. Größe und Beschaffenheit desselben. Leben an Bord. Wo zeigt es sich? Welchen Namen hat es? Sind die Namen Mannigfual, Nackelfragar bekannt? Wird es aus den Nägeln Ertrunkener erbaut? Verkündet es das Weltende? Wo sind die Spuren seines Erscheinens zurückgeblieben?

IX. Meereshelden, insbesondere Seeräuber. Wo ist die Störtebeckersage lokalisiert? Wo sind Störtebeckerhöhlen? Wo gibt es Sagen von anderen Seeräuberbanden, wie den Ralunken, der Bande am Meer, der Piratin Stina? Gibt es noch Lieder, in denen die Heldentaten der Seeräuber besungen werden?

X. Schiffsgeister, Klabautermann, Puk, Kobold. Ursprung und Aussehen des Klabautermannes? Seine Tätigkeit auf den Schiffen, sein Verhältnis zu den Matrosen, sein Verhalten beim Untergang des Schiffes. Wo tritt an seine Stelle der Teufel?

XI. Wassergeister: Wassermann, Nixe, Waterfruu, Seejungfer, Waschjungfer. Wo und wann zeigen sie sich? Wie sehen sie aus? Sind sie hilfreich oder tückische. An welchen Orten der Küste kommen sie an Land? Wo werden sie „de Witten Wiwer“ genannt? Wie ist ihr Verhältnis zum Wilden Jäger? Erscheinen sie an bestimmten Orten und Tagen, zu bestimmten Tagesstunden? Prophezeien sie? Erscheinen sie einzeln oder in Scharen?

XII. Meeres- und Küstenspuk, Gespensterschiffe. Spukschiffe auf See und an der Küste. Nachtkreuzer, Toten- oder Leichenschiff, Nebelschiff, Geisterschiff, Fliegender Holländer. Wo zeigen sie sich? Wann und unter welchen Verhältnissen? Wer ist der Wilde Blüsner? Der Blenner? Der Blindbüs? Vorspuken von scheiternden Schiffen. Wafeln untergegangener Schiffe. Luttern die Schätze versunkener Schiffe?

XIII. Meeresungeheuer, Seeschlangen, Lindwürmer. Wann, wo und unter welchen Umständen sind sie beobachtet? Wo betrachtet man den Seehund (Saalhund) als menschenfressendes Meeresungeheuer? Wie schützt man sich gegen ihn? Welche Bedeutung hat das Erscheinen von Walfischen und Schwertfischen in der Ostsee? Wer bekämpft die Ungeheuer des Meeres?

XIV. Tiere, insbesondere Fische. Hunde, Hühner und Enten auf den Schiffen, ihr Verhalten während der Fahrt. Seeschwalben bergen die Seelen der auf See verstorbenen Schiffer. Walfische und Schwertfische verkündigen Krieg und Teuerung. Dem Stör ist sein Maul zugenäht. Teufel bevorzugt die Gestalt des Lachses, wenn er sich in einen Fisch verwandeln will. Scholle, Flunder, Hering bei der Königswahl. Der Hecht ist der Herr mit dem spitzen Maul. Der Kaulbarsch, der Hering werden zu Königen der Fische ausgerufen. Sage vom Heringskönig, Riesenaal. Gibt es verfluchte Fische?

XV. Schwank und Streich im Munde der schiffahrttreibenden Bevölkerung. Prof. Dr. A. Haas, Stettin, Arndtstr. 9.

Schutz den Schluchten und Rainhecken.

Von Paul Robien.

(Nachdruck mit Quelle erwünscht.)

Was um alles in der Welt mag den Landmann bewogen haben, die stattliche Dornhecke, die seinen Acker von dem Gutsbesitz abgrenzte, niederzuhauen? Ist er sich bewußt, daß dadurch ein Dutzend und mehr Vogelpaare, die alljährlich darin ihre Jungen großzogen, ihres Heimes verlustig gehen? Oder fürchtet er, die Wurzeln der Schlehen, des Kreuzdorns und des Spindelbaums könnten seinen Acker entkräften? Es ist wahrhaftig ein Kreuz mit dieser sinnlosen Nivelliersucht, mit dieser Naturverschandelung von Rechts wegen. Dem Naturfreund und Heimatschützler blutet das Herz beim Anblick des kahlen Feldrains, wo einst so reges Leben herrschte im Schatten blühender Büsche, wo die geschmähten Unkräuter Schutz fanden vor den rodenden Geräten, wo der Neuntöter und ein paar Schritte weiter die Sperbergrasmücke im Dornicht ihre Nester hatten, wo am sumpfigen Wassergraben der Sumpfrohrsänger unaufhörlich sein schnurriges Allerlei herleierte, die Bluthänflinge, mit Futter im Kropf, paarweise zum Nest flogen, wo im dichten Kraut das Rebhuhn auf seinen Eiern saß, wo im Herbst die Zugvögel so gern rasteten und das Rotkehlchen von den Korallenbeeren des Spindelbaums naschte, wo im Winter Stieglitze und Grünlinge die Klettenbüsche und Distelstauden belagerten — dahin, dahin! Die ohnehin schon so arg gemißhandelte heimische Natur ist um eine Augenweide, um ein Asyl für die so arg bedrängte Vogelwelt ärmer!

Zwei Vogelarten sind es, die von dem Niederlegen der Rainhecken empfindlich getroffen werden: die Sperbergrasmücke und der Neuntöter. Die übrigen besitzen mehr oder weniger Anpassungsfähigkeit und werden Park- und Gartenvögel, und die Dorngrasmücke, die diesen Zug gleich den beiden erstgenannten nicht mitmacht, begnügt sich zur Not mit einem winzigen, von Kraut gestützten Büschchen am Wege oder verlegt ihre Kinderwiege gar in üppige Klee- und Erbsenfelder. Auch Goldammer und Braunkehlchen, die so gern im Schutze eines kleinen Strauches brüten, können ihn zur Not schon entbehren. Für die ersteren sind aber dichte, dornige Büsche, möglichst weit ab von menschlichen Siedlungen, eine Naturnotwendigkeit, denn es liegt ihnen nicht im Blute, sich einer lustwandelnden Menge zu zeigen. Sie lieben die Einsamkeit, dornige Feldraine und Schluchten, wie wir sie glücklicherweise noch besitzen. Aber sie müssen erhalten bleiben; das wenige, was noch geblieben ist, muß unbedingt geschützt werden, wenn anders die reinen Ackergegenden, um die es sich zumeist handelt, nicht ganz zur öden Kultursteppe werden sollen.

Noch günstiger wie die im freien Gelände angelegten oder von selbst entstandenen Rainhecken sind für das Brutgeschäft der Vögel die dornigen Schluchten mit Wasserrinnen, wie wir sie in unserer Umgebung noch vielfach antreffen. Da sei zunächst jener Schlucht gedacht, die sich vom Wussower Weg durch die Feldmark bis nach Warsow hinzieht. Außer den beiden fast Unzertrennlichen, der Sperbergrasmücke und dem Neuntöter, brüten hier die übrigen vier Grasmückenarten meist regelmäßig. Zu ihnen gesellt sich der Sumpfrohrsänger, der in den hochaufgeschossenen Wasserpflanzen, die den murmelnden Bach einfassen, mit Vorliebe nistet, außerdem Grünling und Bluthänfling und — trotz aller Störung durch Schuljungen — immer wieder die Elster. Man findet ihre Reisigburgen schon früh im Jahr, bevor sich die Schlehen mit dem Blütenschnee und dann mit zartem Grün schmücken. Für Meisen ist hier keine Brutgelegenheit, doch ein paar Nistkästen würden sie sofort anziehen. Noch großartiger sind die Schluchten westlich von Frauendorf. Auch hier sind die genannten Vögel, außerdem Amsel- und

Schwanzmeisen, Goldammer und Braunkehlchen. In der Nähe von Gotzlow und Stolzenhagen finden wir ähnliche, dicht mit Schlehen verrammelte Schluchten, und die üppigen Hänge bei Kratzwiek und Glienken sind wahre Vogelparadiese. Und so geht es fort — Kawelwitsch, Scholwin, Mejsenthin — überall dornenreiche Einschnitte des Geländes mit Wasserrinnen, überall reiches Vogelleben zur Brutzeit.

Reich an Dornhecken ist auch die Umgebung von Brunn. Wieder dieselben Vogelarten nisten hier, manchmal legt gar die Ringeltaube ihre erbärmliche Nestplatte in dem Dornicht an. Auffallend ist bei all diesen Schluchten und Dornhecken, daß die so arg verleumdete Elster immer inmitten der Kleinvögel lebt, ohne ihren Bestand zu gefährden — und dasselbe gilt vom Neuntöter. Die Schlucht bei Scheune ist ebenfalls bemerkenswert, auch die Rainhecken bei Mandelkow und Grambow. Die Nähe von hohen Bäumen trägt viel zur Belebung der Dorngebüsche bei. So finden wir die großartigen dornigen Hänge bei Schillersdorf und Schöningen um einige Vogelarten bereichert: Singdrossel, Nachtigall und noch andere Baumvögel nisten mit Vorliebe in den Hecken oder unter ihrem Schutze.

Nicht jede Gegend kann sich eines solchen Reichtums an dornigen Schluchten, Feldrainen und Hängen rühmen. Abgesehen von Holstein, wo fast jeder Acker von Knicks — dornigen Hecken — umzogen ist, sieht es im Binnenlande oft recht traurig aus, besonders in den dichtbevölkerten Provinzen. Wald allein tut's nicht immer. Die Dornhecken haben eben auch ihre Charaktervögel. Jeder Naturfreund und Heimatschützer sollte es als seine vornehmste Pflicht ansehen, diese oft vom Landmann verwünschten Dorngestrüppe mit allen Mitteln zu erhalten, dem Wässerlein seinen natürlichen Lauf zu lassen, anstatt die Rinnen mit Drainröhren auszulegen, das Gestrüpp niederzulegen und die Senkung mit Ackerboden auszufüllen. Die paar Quadratmeter Boden, die man so gewinnt, werden hundertfach aufgewogen durch die ästhetischen Reize, die die blühenden, von fröhlichem Gesang widerhallenden Dornbüsche bieten.

2/

Sparsame Bauweise.

(Fortsetzung aus Nr. 1, Jahrgang 1919.)

Auch was sonst noch zur Verbilligung des Bauens vorgeschlagen wird, entbehrt des Reizes der Neuheit. Es handelt sich da um die altbekannten Bestrebungen der Heimatschutz-Bewegung: Schlichtheit, Sachlichkeit, ästhetische Wirkung nicht durch äußerlichen Schmuck, sondern durch die innere Logik des Bauwerkes; Bodenständigkeit, d. h. Verwendung der örtlichen Baustoffe und der durch die Jahrhunderte erprobten örtlichen Baugewohnheiten, Typisierung, d. h. Schaffung eines einheitlichen Baugedankens nach Grundriß, Aufriß und Einzelausbildung — also das, was in unseren Dörfern und Städten von ehedem Selbstverständlichkeit war. Man kann in der Typisierung weitergehen und verlangen, daß sie bis in die kleinsten Bauteile durchgeführt werde, also Einheitsfenster, Einheitsbeschläge usw. Man wird damit die Arbeit der Großbetriebe erleichtern, die Handwerker aber zu Zwischenhändlern mit der Normalbauware machen. Schade drum! Auf keinen Fall aber wird man soweit gehen dürfen, daß man die Typisierung ohne Rücksicht auf die örtlichen Lebensgewohnheiten schematisch einem ganzen Lande aufzwingt. Jeder Bautyp kann vielmehr nur eine landschaftlich begrenzte Ausbreitungsmöglichkeit haben.

Endlich gehören hierher die Vorschriften nach Erleichterung der baupolizeilichen Vorschriften beim Kleinhausbau. Auch hierfür kämpft der Heimatschutz schon lange und mit Erfolg. Zahlreiche Bauordnungen sind in ihren Zugeständnissen an leichtere Wände und Balkenlagen, geringere Stockwerkhöhen, Wegfall von Brandmauern, billige Entwässerung usw. schon sehr weit entgegengekommen. Man wird noch erheblich weitergehen können und müssen und noch manchen bureaukratischen Zopf abzuschneiden haben.

Ein Gesichtspunkt aber sei bei allen diesen Sparsamkeitsbemühungen mit Nachdruck hervorgehoben: Die Baukosten sind letzten Endes eine Frage des umbauten Raumes! Unter Annahme einigermaßen fester wirtschaftlicher Verhältnisse und bei solider Ausführung stellt der Kubikmeter umbauten Raumes einer gleichen Gebäudeart, hier also des Kleinwohnungshauses, immer eine ziemlich unveränderliche Größe dar, die Unterlage der ganzen Kostenberechnung. Die Kosten jedes Baues setzen sich aus x solchen Kubikmeterpreisen zusammen. Je weniger ihrer sind, um so billiger ist das Haus. Also gilt es, Kubikmeter zu sparen, die Baumasse soweit zusammenzudrücken, als irgend der Raumbedarf der Bewohner es gestattet! Und hier muß eingesetzt werden! Hier kann noch gespart werden! Betrachten wir daraufhin kritisch unsere bisher üblich gewesenen Kleinhausanlagen (von den raumverschwendenden Großstadthäusern ebensowenig zu reden, wie von den schlechten, bodenfressenden Bebauungsplänen), so erkennen wir unschwer, daß da, teils infolge alter Gepflogenheiten, teils infolge Ungeschicklichkeit oder Gedankenlosigkeit der Baumeister, zumeist noch eine Raumvergeudung und damit eine Geldverschwendung getrieben wird, die einen ganz erheblichen Prozentsatz der Gesamtbaukosten ausmacht.

Erfreulicherweise haben sich unsere Baukünstler — denn hier liegen tatsächlich raumkünstlerische Aufgaben erster Ordnung vor — schon eifrig und erfolgreich mit der Lösung dieser Aufgabe befaßt, haben eine Fülle so ausgezeichneter, ausgeklügelter und gedrängter Raumanordnungen erfunden, daß es sich jetzt nur noch darum handelt, diese Lösungen mit sicherem Griff aus der Masse des Angebotenen herauszugreifen und zum Typ zu stempeln. Das aber ist Sache der Gemeinden, Kreise, Aemter, etzten Endes des Staates. Von solchen Stellen aus müssen die ausgewählten Bauzeichnungen vervielfältigt und im Lande verteilt werden. Und ich würde dabei sogar vor einer zwangsweisen Einführung solcher Typenbauten wenigstens für die erstere Zeit des Friedens nicht zurückschrecken.

(Fortsetzung folgt.)

3/

Plattdeutscher Volkswitz.

Unter dem Titel „Ein Schnitter nur" hat der in Dertzow, an der pommerschen Grenze zwischen Soldin und Pommern, geborene (10. 11. 1842) Berliner Missionsdirektor a. D. Martin Gensichen Erinnerungen aus seinem stark mit Pommern verwachsenen Leben (vgl. auch das Leben seines Vorgängers D. Hermann Theodor Wangemann, dessen hundertjährigen Geburtstag die dankbare Missionsgemeinde am 27. März vor. Js. gefeiert hat) in der „Agentur des Rauhen Hauses", Hamburg erscheinen lassen und darin gleich im 1. Abschnitt „aus den Tagen der Kindheit" seinem zuerst in Falkenstein, Synode Friedeberg Nm., als jungen Pastor amtierenden Vater und dessen originaler Volkstümlichkeit sowie dem dort gesprochenen ungebrochenen Plattdütsch folgendes schöne Denkmal gesetzt: Vor seiner ersten Konfirmation in F. erklärte ihm ein Mädchen: „Herr Prediger, ick bün nu de böberste in't School, un möt ick ok in de Betstund de böberste sinn." Ehe Pfarrer Gensichen noch eine Antwort geben konnte, „zeigte" der unterste Knabe „an", daß er zu reden begehre, und aufgerufen hielt er das Korreferat zur Rede des Mädchens, indem er die überzeugte Erklärung abgab: „Un ick, Herr Prediger, sitt mit Recht up minen Platz, ick bün de Allerdümmste."

Auch in der Schule pflegte Gensichen sen. mit den neumärkischen Kindern „platt" zu reden. So spricht er, gerade als zu Beginn einer Pause die Kinder hinausstürmen, einen Jungen, der auf seiner Frühstücksstulle ein Stück Speck drauf hat, also an: „Du kaust woll lache." Der Junge: „Herr Prediger, dat kümmt ok nich all Dag vör." Gensichen: „Na,

worüm denn hüt," Junge: "Weten's dat noch nich; ick hebb jo een kleen Schwester krejen." Der Pfarrer: „Dat is woll de irst?" Junge: „Ne, een hadd ick all, aberst de hett de Knappkendräjer (Adebar) so forsch dörch de Schorsteen schmeten, de was glik dot."

In dem zur Pfarre Dertzow gehörigen Filial Hohenziethen lebte ein Fischer P., der sehr dem Trunke ergeben und darum ein besonderer Gegenstand seelsorgerischer Betreuung für G. war. Dieser Mann kommt eines Tages zu G., um zu erklären: „Herr Prediger, ick holl dat nich mehr ut, ick will mi nu uprichtig bekehren." Gensichen: „Ich wundere mich nur, daß Ihr nicht früher gekommen seid. Ihr habt doch oft genug in der Predigt die Stimme Gottes zur Umkehr vernommen." Der Fischer: „Jo, Herr Prediger, dat is wohr, abersten wete Se wat, wenn mi in de Predigt Gotts Wurt dat Gewissen upweckt hadd — denn brukt ick blot Nomiddags eenen Schnaps druptosetten, denn was dat all wedder still!"

Wie drastische Vergleiche der Mann aus dem Volke braucht, um die unmeß- und unwägbare Wirkung geistlichen Zuspruches zu veranschaulichen, dafür bringen die „Erinnerungen" folgendes gleichzeitig für den pommerschen „Magen" bezeichnende Beispiel.

Noch 40 Jahre nach G's Wirksamkeit in D. bekennt der alte herrschaftliche Dorfschmied zu dem ihn nach G. befragenden Kirchenpatron Grafen von Hardenberg: „Herr Graf, wenn man damals, als der alte G. noch hier war, Trübsal im Haus hatte, dann kam er sofort (— wie ein rechter Seelenarzt —), und wenn der nur eine Viertelstunde mit uns geredet hatte, das war gleich so gut, als hätte man ein „Kleinmittag" (Zweitfrühstück) zu sich genommen."

Hß.

Allerhand Scherz und Humor aus Pommern.

(Fortsetzung.)

Meinhold-Anekdoten.

D. Karl Meinhold, Superintendent und Pastor am Dom zu Kammin (gest. 1888), war ein Freund herzlichen Humors. Eine Menge heiterer Geschichtchen von ihm sind bekannt. Ein paar Proben davon sollen auch hier ihre Stelle finden.

1.

In seiner Jugend hatte Meinhold in Liepe auf Usedom einen Bootsmann kennen gelernt, dessen Eßlust kaum Grenzen kannte. Wenn er endlich gesättigt war, griff er dennoch tüchtig zu, sobald ihm noch Flundern vorgesetzt wurden. Auf die Frage, wie er das nur alles lassen könne, meinte er ruhig: „Flunnersack was noch leddig."

2.

Ein anderer Bootsmann aus seinen Kinderjahren sollte einst Meinholds Bruder herübersetzen, kurz nachdem dieser den Doktortitel sich erworben hatte. Auf Grund dessen wollte der Fährmann ihn für seine Frau konsultieren, und als das abgeschlagen wurde, für das Vieh, und als auch das vergeblich war, rief er verächtlich:: „Wat is dat förn Doktor, de nich Minschen un Veih kuriert!"

3.

Hermann Moritz Görcke (geb. 1803 zu Stettin, gest. als Pastor zu Zarben bei Treptow a. d. Rega 1883) hatte seinen Beitrag für den lutherischen Verein an Meinhold geschickt. Auf dem Abschnitt standen Knittelverse, die nicht gerade schließen ließen auf den bekannten Missionsliederdichter. Freund Meinhold hatte an ihn zu schreiben und begann den Brief so: „Lieber Bruder, in so schönen Versen, wie Du sie an mich gerichtet, kann ich Dir nicht antworten, denn auf Bruder weiß ich nur einen Reim, und der ist mir zu despektierlich für meinen guten alten Moritz Görcke." Die umgehende Antwort von diesem war eine Postkarte mit dem Verslein: „Bin ich auch ein armes Luder, bleibst Du doch mein lieber Bruder."

B.

Neue Bücher.

Siedlungswerk der Vereinigung für deutsche Siedlung und Wanderung und des Deutschen Bundes-Heimatschutz, Lieferung 2—4 „Die baulichen Einzelheiten des Kleinbaues", bearbeitet von Reg.-Baumeister Gerhard Jobst, erschienen bei Georg D. W. Callwey, München. Einzelpreis 12 Mark.

Die bisherigen Konstruktionslehren für Hochbauten knüpfen an die vielgeschossigen städtischen Mietbauten und an die Monumentalgebäude an, ohne die einfachen Verhältnisse des Kleinhauses in Stadt und Land ausreichend zu berücksichtigen. Diese Lücke füllt die vorliegende Arbeit aus. „Viele Formen heutiger Neubauten selbst namhafter Architekten kranken gerade daran, daß sie ohne Rücksicht auf die Konstruktion, häufig im Gegensatz zu dieser, ausgeführt werden. Die sich dann ergebenden unnatürlichen Gebilde können auch bei sorgsamster Abwägung der Form nicht befriedigen. . . Deshalb ist hier der natürliche Zusamenhang zwischen der äußeren Form und dem inneren Gefüge besonders betont worden. Eine vollständige Baukonstruktionslehre stellen die . . Ausführungen allerdings nicht dar. . . . . Nur das wenig Beachtete oder für den Kleinbau besonders in Betracht kommende ist erörtert worden."

Indem die mannigfachen, nach Landschaften verschiedenen Einzeldurchbildungen sorglich beachtet sind, dienen die Darlegungen der Pflege einer gesunden heimatlichen Bauweise. Sie sind zugleich ein Beispiel dafür, daß die einfachen, namentlich auf dem Lande ehedem gepflegten, heutzutage vielfach vergessenen Konstruktionen (z. B. Dachfensteraufbauten ohne verteuernde Zutaten wie Zinkblech) zugleich auch die billigste und für das heutige Kleinhaus gegebene Ausführungsart darstellen.

Die Arbeit bildet die Hauptgrundlage für die Gewinnung von Normen für Fenster, Türen und andere Bauteile, der sich jetzt die Bauabteilung im Normenausschuß der deutschen Industrie widmet.

Die ästhetische Bedeutung des Kleinhauses liegt, mehr als bei jeder anderen Bauaufgabe, in seiner einfachen, auf Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit bedachten und mit dem geringsten Aufwand an Arbeit und Baustoff erzielten Bauweise und Konstruktion, ferner in einer sorgfältigen und liebevollen Durcharbeitung der Einzelheiten unter Vermeidung jeglichen Aufwandes. Mit Rücksicht hierauf ist der Zusammenhang zwischen der Konstruktion und der äußeren Form gebührend in den Vordergrund gerückt. Der große Maßstab der Abbildungen macht sie zur unmittelbaren Unterlage für die Anfertigung von Werkzeichnungen. Deshalb ist das Buch nicht nur für den Entwurf, sondern auch für die Bauausführung ein wertvolles Hilfsmittel. Zu wünschen ist, daß es außer bei den Architekten und Handwerksmeistern auch bei den Schülern der Baugewerkschulen und bei den Studenten der Hochschulen möglichst weite Verbreitung findet.

Bäuerverteiknis des Vereins „Fritz Reuter", Verein för plattdütsch Sprak un Ort zu Stettin.

Das Bücherverzeichnis des überaus rührigen Vereins sei wie der Verein selbst, der sich um unsere niederdeutsche Sprache und Art sehr verdient gemacht hat, bestens empfohlen. Der Verein besitzt nach dem Verzeichnis eine Bibliothek von 313 Bänden, sowohl plattdeutscher wie volkstümlicher Schriften. Allerdings erfolgt die Ausgabe, wie natürlich, nur an Vereinsmitglieder. Bücherwart ist Herr Kaufmann W. F. Schultz, Stettin, Löwestraße 7a.

„Friestaat Neddersassen". Vörsläg von Prof. Dr. Hans Much in Hamborg, Prof. Dr. Georg Deycke in Lübeck un en Maonung von Walther Thiessenhusen in Mölln. Preis 40 Pfg. Richard Hermes Verlag, Hamburg.

In dieser plattdeutschen Flugschrift fordern die Verfasser die Niederdeutschen auf, bei der Neuordnung der deutschen Verhältnisse einen Freistaat Niedersachsen zu gründen, um so die niederdeutsche Eigenart dem Berlinertum gegenüber wahren zu können und sich kulturell frei zu machen. Der Freistaat Niedersachsen ist selbstverständlich als ein Bundesstaat des deutschen Reiches gedacht. Jeder Niederdeutsche wird diese Flugschrift, die weniger auf die politischen als auf die kulturellen Fragen eingeht, mit größerem Interesse lesen.

Vortrag im Landesverein.

Am 11. März hielt Herr Professor Dr. Haas-Stettin vor Mitgliedern und Freunden des Landesvereins einen Vortrag über „Deutung pommerscher Ortsnamen". Der ebenso formvollendete wie wissenschaftlich gründliche Vortrag fand eine überaus dankbare Zuhörerschaft. Da die Tageszeitungen darüber berichtet haben, so können wir uns einen besonderen Bericht ersparen. Weitere heimatkundliche Vorträge werden folgen.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Reepel, Deutschestr. 13. Verlag: Verband pomm. landw. Genossenschaften, e. V., Stettin.
Druck: Pommersche Reichspost, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., in Stettin.